Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 8

Artikel: Der Strahler [Fortsetzung]
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572775

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf dem Ofen. Gemälde von Albert Anker.

Der Strahler.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

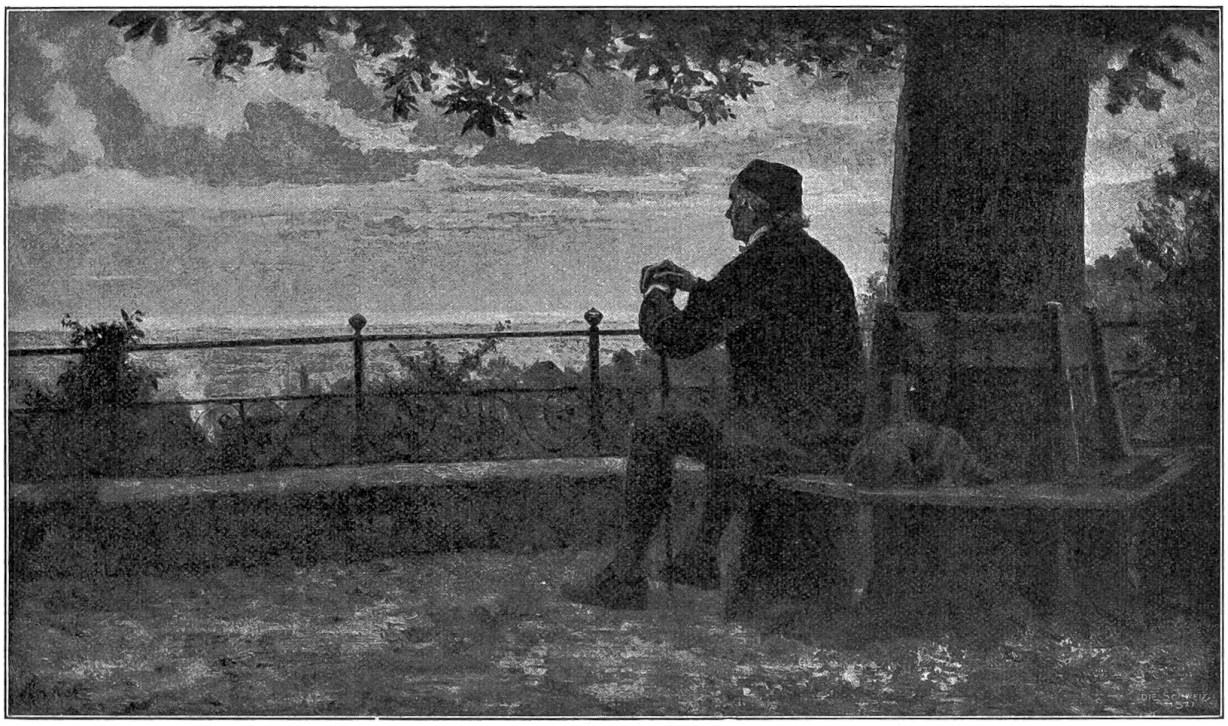
Erzählung von **Meinrad Lienert.**

(Fortsetzung).

„Ja," machte das Schneevaterli, — „wenn es einem gelänge, Muots Hammer zu finden, den Hammer, der alle Thüren und Felsen aufthut und um den der erste Strahler, den es im Bergland gab, so heillos ungeschickt gekommen sein soll. Ich habe die Geschichte von der Urgroßmutter, und so viel weiß ich: Die hat noch steif und fest daran geglaubt."

„So rück' aus damit," sagte neugierig der Wysel.

„Warum nicht," machte der Alte, — „es verkurzweilt uns allweg das Nidsichgehen. Henusode: Es war einmal vor alten Zeiten. Da hauste zu hinterst im Hürlitobel, in der steilen Muotplangg, ein böser Geist und der hieß Muot. Dieser hatte einen Hammer, mit dem fuhr er wie der Blitz in die Tannen, daß sie zersplitterten wie Glas, und schlug er auf die Felsennossen, so stoben sie ab, wie Buchenlaub oder öffneten sich klaftertief, als wären sie aus Maienbutter. Wenn es donnerte und blitzte, sagten die Leute: hört ihr's, der Muot schwingt den Hammer. So stiftete dieser Unhold viel Schaden im Thal und bergeshalben. Er erschreckte das Vieh mit seinen Hammerschlägen und verhetzte es über die Flühe. Und manch ein Erdrutsch fuhr einem Hirten vor's Haus und zerriß ihm das Hüttli. Der Hirt schwieg still, aber er wußte es wohl: Das hat der Muot angerichtet. Und vermochte niemand etwas gegen das Ungeheuer und beteten alle umsonst tagaus, tagein: Erlöse uns von dem Uebel. Amen. Einstmals aber geschah es, daß ein heiliger Mann ins Land kam, und dem nun klagten die Leute all die Not, die sie von dem bösen Geist auszustehen hatten, und er versprach, sie im Namen Jesu und Mariä von der Plage zu befreien. Er ordnete einen großen Umgang an und zog also mit allem Volk ins Hürlitobel. Er mit dem Kreuz voraus. Je tiefer der Umgang ins Tobel kam



Sonnenuntergang. Gemälde von Albert Anker.

und je enger das ward, desto finsterer wurde der Himmel, und Wolken fuhren über das Tobel hin, wie aufgescheuchte Lämmergeier. Vor den Heidenhöhlen zu hinterst im Tobel, wo das Ende der Welt anfängt, hielt der Heilige an und rief: ‚Bist du Gottes, so zieh' hin im Frieden, bist du des Bösen, — im Namen der hl. Dreifaltigkeit, so zeige dich!' Da sei es gewesen, als ob der jüngste Tag komme: Der Bach schwoll an und drohte den Umgang wegzunehmen, die Flühe bebten und zitterte alles bis auf die letzte Tannreisnadel und den letzten Fingernagel. Einen Donnerschlag gab's, und auf einmal stand im Hürlitobel ein ungeheurer Riese. Der hatte Augen wie Feuerräder und in der Faust trug er einen Hammer. Die Hirten fuhren zusammen wie Schafe im Hagelwetter und schrieen auf, als das Ungeheuer unter Blitz und Donner den Hammer gegen den heiligen Mann schleuderte. Aber der hob hoch das Kreuz, ein Windstoß brauste daher, — das Gespenst war verschwunden, und der Hammer sank langsam wie ein welkes Birkenlaub auf den Boden. Wie aber der Heilige auf den Hammer zulief, um ihn aufzuheben, so begab sich etwas Unerwartetes: Aus den schier unzugänglichen Heidenhöhlen kamen trippelnd, hüpfend und springend viele, viele Erdmännchen und Wildweiblein hervor, so viel, als Gott mag zählen, und die liefen dem Heiligen zuvor, ergriffen den schweren Hammer, und ehe der Wundermann und die Hirten sich von ihrer Verwunderung recht erholt hatten, war das Wildvölklein mit dem Hammer in den dunkeln Heidenlöchern spurlos verschwunden. Umsonst beschwor sie der heilige Mann, vergeblich suchten die Hirten in die Höhlen zu kriechen, — ein eisigkalter Wind blies ihnen allemal ins Gebein und an die Schläfen und trieb sie zurück. Lange, lange Zeit verging; Tage vergingen und Jahre vergingen. Die Hirten mieden das obere Hürlitobel. Da traf es sich eines Frühlingstages, daß ein Schrähbächler Geißbub die Ziegen im vordern Hürlitobel hütete und der hieß Wider. Dem nun verlief sich eine Geiß. Er suchte sie im ganzen Tobel, und suchte den halben Tag, ohne sie zu finden. Da führten ihn die Spuren ins hintere Hürlitobel zu den Heidenhöhlen. Wie er nun zwischen den Blöcken und im Gestäude hin und her lief, glaubte er seine verloffene Geiß hinter einem Haselstaudenbusch vor dem großen Heidenloch zu erblicken. Er schlich sich leise auf den Busch zu. Wie er aber näher hinkam, sah er zu seiner Verwunderung auf einem Scheinholzstrunk ein bildschönes Jungferlein sitzen, welches seiner Geiß liebkosend über den Rücken fuhr. Das hatte ein Gesicht milchweiß, und seine brandkohlerdenschwarzen Haare hingen ihm in verwehten Ringeln um Stirn und Wangen. Auf dem Leib trug es nichts als ein Schaffell. Das mußte ein Wildweiblein sein. Sachte, sachte schlich sich der Bursch durch das Gestein und Gesträuch, er wollte es haschen. Kein dürres Zweiglein knackte, und kein Blatt bewegte sich. Ein fürchterlicher Aufschrei — das Wildweiblein zappelte in seinen Armen. Und

es zappelte und weinte und bat und zappelte, aber der starke Bursch ließ nicht los und so ergab sich das unselige Wesen und dauerte nicht allzulange, — so hat's ja das Weibervolk, — so hing es dem Hirtenbuben um den Hals, that ihm schön und biß ihn vor lauter lötiger Lieb' in die roten Backen, als wären es Dornenbutten. Und der kecke Bub machte es ebenso und fragte scherzend: „Wie heißest du, Wildweiblein?" — „Friggi," machte das, und das Echo rief es nach: Friggi! Und so lernten sie zusammen das Gernhaben und jagten einander nach in den Heidelbeerstauden herum. Da begann es zu dämmern, und über dem hohen Zauggen erschien der Abendstern. Mit einem Male erschauerte das Wildmaitli am ganzen Leibe und raunte dem Burschen zu, es müsse heimkehren in die Heidenhöhlen, denn bald steige der Werwolf über den hohen Zauggen. Der Bub aber lachte das Wildweiblein nur aus und wollte es nicht ziehen lassen, wie es auch flehte und weinte, und die teufelsüchtigen Augen in Zorn und Todesangst brannten. „Wider," machte es endlich, „wenn du mich loslassest, so will ich dir etwas geben." „Was denn," machte der Bub, „ich will es erst sehen, vorher laß' ich dich nicht los." „So komm!" befahl das Wildmaitli. Sie führte ihn an das große Heidenloch und rief dreimal: „Muot — Muot — Muot!" Ein leichtes Beben lief durch die Erde, und über den Zauggen her kam ein leises Knurren wie ein fernes Donnern. Das Wildweiblein ward totenbleich und sah ängstlich nach dem Zauggen hinauf. Mit einem Male fiel dem Hirtenbuben etwas vor die Füße: es war ein Hammer. Das Wildmaitli nahm ihn wie spielend auf und sagte: „Nimm den Hammer, dem nichts widersteht, aber wenn du ihn schwingst, sprich nie den Namen deines Gottes aus, sonst holt ihn der Muot wieder." Der Bursche nahm den Hammer voll Verwunderung in die Hand und gedachte ihn leicht zu schwingen wie einen Dengelhammer, aber er vermochte ihn nur mühsam zu heben. Da ließ er ihn auf den Felsblock fahren, auf dem sie eben gesessen, — wie Glas fuhr der auseinander. Ein lauter Aufschrei ertönte neben dem Burschen, und wie er sich rasch umsah, erblickte er das Wildweiblein, welches das schwarze zerzauste Haargelock ängstlich verschüttelte, sich blitzgeschwind zur Erde warf und ins Heidenloch kroch. Der Hirtenbub erwischte sie zwar noch an einem zappelnden Bein, aber sie riß aus und verschwand in der Höhle. Er hütete sich wohl ihr nachzukriechen. Um den hohen Zauggen aber eilte der helle Abendstern, und wie ein Wolf mit offenem Rachen flog eine Wolke hinter ihm her und verschlang ihn. Es war stockfinstere Nacht geworden. Der Geißbub machte sich auf den Heimweg und vermeinte, es werde wohl ein böser Weg werden in der brandkohlerdenschwarzen Nacht durch den Schutt und die Staudenwelt des hintern Hürlitobels. Aber wie erstaunte er: überall wo er mit seinem Hammer hinlangte, öffnete sich Bahn und also war er in seinem Hüttlein im vordern Hürlitobel angekommen, er wußte kaum wie. Aber seine Verwunderung wuchs noch ganz anders, als es ihm gelang, sich mit dem Hammer durchs unwegsamste Gefelse zu arbeiten, und die seltensten Steine und Krystalle, lauter wie Quellwasser und glänzend und gleißend wie Firnlicht und Gletschereis aus den harten Flühen und Felsspalten zu klopfen. Diese seltenen Steine trug er in seiner Hirtentasche weit, weit ins Tiefland hinab und brachte sie gefüllt mit Gold- und Silbermünzen wieder in seine Hütte zurück. Wenn die Bergleute auf den Alpen ihm begegneten, so zeigte

Die kleinen Strickerinnen. Gemälde von Albert Anker.

er ihnen wohl seine Tasche voll glänzender Steine. Einmal guckte ihm ein kleines Maiteli unbemerkt in die Tasche. Das schlug die Hände zusammen und rief verwundert: ‚Mutter, der hat Eiszapfen und Sonnenstrahlen im Sack!‘ Von da an nannten ihn die Leute nur den Strahler und zerbrachen sich die Köpfe darüber, woher der Bub wohl alle die Steine bekomme. Wenn sie ein Klopfen vernahmen im Gewände, so hieß es: Entweder die Erdmännchen sind am Schaffen oder der Strahler klopft. So ward der arme Hirtenbub, der Wider, heillos reich und übermütig und schlug aus bloßem Uebermut ganze Felsnossen weg im Gebirge, daß den Leuten die Blöcke und das Gestein viel Vieh erschlugen und sie seinen Hammer heimlich zum Kuckuck wünschten. Eines Tages nun, als wieder einem Sennen drei der schönsten Loben erdrückt wurden vom Schutt und Gestein, das der Strahler los gelassen, verfolgten der und seine Buben, mit Aexten ausgerüstet, den Strahler bis vor seine Hütte. Wie sie aber gar so wüst thaten und ihm Steine an den Herd schleuderten, griff er zum Hammer, ging hinaus und schlug den Buben des Sennen die Aexte aus den Händen, daß sie davon flogen wie Finkenfederchen. Wie aber der Alte bei des Strahlers Sterbstündlein um Erbarmen flehte, schwang der den Hammer und brüllte: ‚Und, wenn du um aller Heiligen willen und um Christi willen anhieltest, ich schlüge dich doch nieder!‘ Da erbebte der Boden von einem Donnerschlag, ein Blitz fuhr in die Hütte, und im Schreck ließ der Strahler den Hammer fallen. Wie er sich aber von seinem Entsetzen erholte und den Hammer aufheben wollte, da war der spurlos verschwunden und nicht mehr zu finden. Wohl suchte und suchte der ehemalige Geißbub, und als er ihn doch nicht mehr auftreiben konnte, ging er, wie einst an jenem schönen Maitag, ins hintere Hürlitobel vor die Heidenhöhlen und schrie: ‚Friggi, Friggi!‘ Das Echo gab ihm wohl den Namen wieder, und in das große Heidenloch schlüpfte ein rotes Füchslein, aber das Wildweiblein kam nicht wieder. Der Verlust des wunderbaren Hammers aber grämte den Strahler also, daß er hintersinnig und ein Bettler wurde, und Tag und Nacht vor allen Thüren herumfuhr und die Leute fragte: ‚Habt ihr das Wildmaitli nicht gesehen, die Friggi, die Friggi?‘ — Eines Tages sah ihn dann ein Jäger das hintere Hürlitobel hinauf keuchen und lange vor dem großen Heidenloch stille stehen. Da grad eine Laui von den hohen Zauggen krachend zu Thal fuhr, blickte sich der Jäger um und wie er aber wieder nach dem verstörten Strahler ausschauen wollte, war der weg. Von der Stund' an habe ihn niemand mehr gesehen, gläublich sei er ins Heidenloch gekrochen, habe sich darin verloffen und den Tod gefunden. Gott tröste seine arme Seele und gebe ihm . . .“ Der Alte hielt plötzlich inne, stand still und beschattete mit der Hand die Augen: „Mir ist's, da drüben kommt einer und wenn ich mich nicht täusche, so ist's der alte Vagabund, der Erasi.“

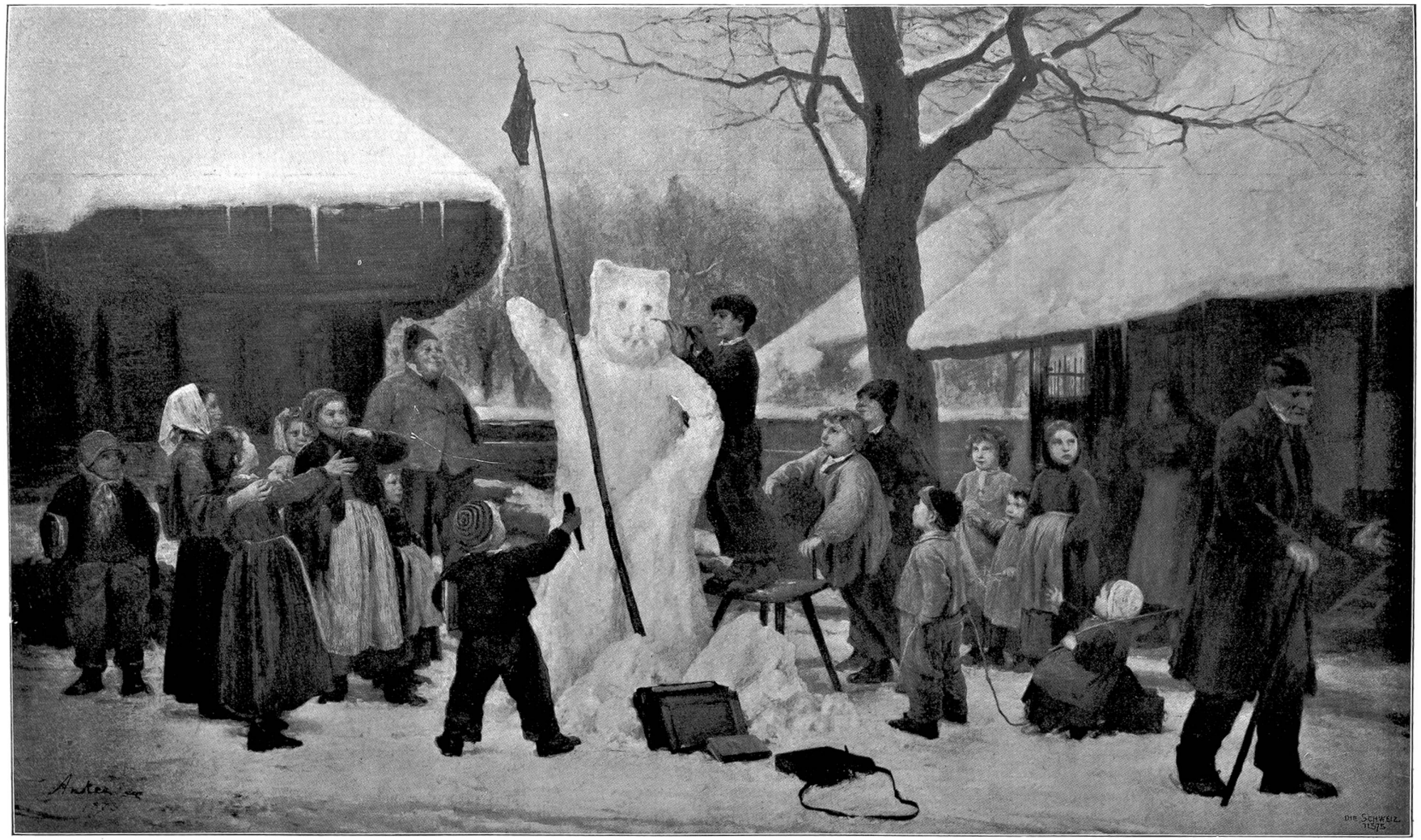
„Freilich, der Erasi ist's, der Hausierer,“ bestätigte der Wysel, „wo kommt jetzt der her mit seiner Kraxe.“

„Ja eben, das frag' ich auch,“ machte argwöhnisch der Wildhüter, „der verdächtige Landfahrer ist mir die letzte Zeit mehr als einmal aufgefallen, er streicht die letzten Wochen so viel in unserer Gegend herum und gar merkwürdig ist's, daß der Lump heut' aus dem Herrgottswald herunterkömmt, seitwärts von der Chriselbodenalp, was hat denn der auf der Alp zu suchen und zu thuen?“

„Allweg nichts Gutes, der Hudli.“ Sie näherten sich dem seitwärts durch das triefende Weidgras herabstelzenden Hausierer. Der Hund schlug an. Bockstill blieb der Erasi stehen und schielte erschrocken nach den zwei Schrähbächlern hinüber. Der Hund aber witterte und lief dann schnurrstracks auf das runzlige Männchen los, kläffte ihn wütend an und tollte um ihn her, so daß der Hausierer rundum tanzen mußte, obwohl ihm niemand das Trümpi spielte. Das Schneevaterli rief dem Hund; zu seinem Erstaunen wollte der aber nicht recht gehorsamen und kläffte, obschon er langsam und mit eingekniffenem Schwanz zu seinem Herrn heranschlich, alle Augenblicke gegen den Hausierer zurück. Der machte Miene, sich über die Weiden in die nahen Föhrenbüsche zu verziehen. „Halt, Erasi!“ gebot das Schneevaterli, „ich möchte dich gern um eine Auskunft fragen, mit Verlaub.“ Der Angerufene blieb zitternd stehen, und seine kleinen Aeuglein gingen umher wie die einer Maus vor der sprungfertigen Katze. Die zwei Thalleute standen vor dem Alten: „Erasi,“ sagte der Wildhüter, „was fährst denn alleweil im Land herum, he?“

„Halt seinem Brot geht unsereiner nach.“ Die roten Aeuglein lugten gar beelendrisch aus dem Tannrindengesicht.

„Was trägst dann aber deine Kraxe gar in diese Wildnis hinauf,“ machte das Schneevaterli, „da droben wächst doch für dich kein Brot und daß du aus Liebhaberei Pflanzen und Versteinerungen sammelst, wie die fremden Bergauskletterer, ist bei dir kaum anzunehmen, ich mein', es muß schon etwas ganz Besonderes sein, Erasi, das dich in diese Steinwelt heraufführt.“ Dem Hausierer war es augenscheinlich nicht mehr recht wohl und er machte verlegen: „Eh wißt ihr, Melk, über die Paßhöhe wollt' ich gehen auf den Eindorfer Markt; da, wie ich an den Herrgottswald hinaufschaute, dachte ich, da droben im Herrgottswald wachsen gewiß viele und große Heidelbeeren, du liegst ein Stündchen zwei da hinauf, bis das Gewitter vorbei ist und pflückst blaue Beeren,



Der Schneemann.
Gemälde von Albert Anker.

die Heidelbeeren, wißt ihr, die eß' ich immens gern." Der Wysel lachte eine Scholle heraus: „Das sieht man deinem Maul aber nicht an," sagte er, „hast ja Zähne so weiß, wie ein frisch geweißeltes Kapellenmäuerchen." Der Erasi lachte auf, aber nicht übermäßig und meinte: „Ja, ich hab' sie halt ins Krättlein gesammelt, so hab' ich."

Federzeichnung von Albert Anker.

„So, — wo hast denn das Krättlein?" machte der Wildhüter," am End' kauf' ich dir die Beeren ab, wirst sie ja im Tragkasten da haben; wart, Erasi, ich will mal nachsehen, nichts für ungut." Jetzt lachte der Hausierer gar nicht mehr und drehte sich rundum wie ein Tanzschenkermaitli im Alamander, nur nicht so flink und jammerte: „Laßt mich meinen Weg machen, die Welt wird doch für die armen Leute auch noch offen sein, so wird sie, ich muß nach Eindorf hinüber, ist übermorgen Markt: ich hab's pressiert . . ."

„Nur Geduld!" machte das Schneevaterli. Der Wysel stellte den Alten, und das Schneevaterli öffnete bedächtig die Tragkraxe: Da fielen ein paar tote Murmeltiere in das nasse Gras und die waren in den Kasten gezwängt gewesen. „Oho!" fuhr der Wildhüter den Alten an, „der Erasi hat sein Krämergeschäft aufgegeben, wie's scheint, und eine Jagd auf Hochwild aufgethan, schau, schau, — grad das hätt' ich anstatt deiner Hosenträger und Warzensalbe nicht in deinem Traggänterli gesucht." Er schüttelte den mit jämmerlichem Gesicht dastehenden Hausierer zornig: „hast die Munggen etwa auch mit Sympathie in den Kasten gezaubert, sag'! — Wenn du nicht auf der Stelle bekennst, wem du den Fund verschleppen und verschmuggeln mußt, so entlehne ich beim Strahler den Hammer und strahle dich so in den Grunderzboden hinein, daß du in der andern Welt herausfährst, wie ein Spielhahn aus einem Buchsbuschen, du Erzschelm du! Von wem hast die Tiere?! — " Der erwischte Hausierer krümmte sich und wand sich und wäre am liebsten eine Kröte geworden und unter einen Stein gekrochen. „Eh," sagte er endlich weinerlich, „ich hab' die verendeten Munggen im Farrenkraut gefunden." Der Wildhüter lachte grimmig auf und preßte den Arm des Aufschreienden gar kräftig: „So durchtrieben und abgefeimt du sonst bist, Warzendoktor, dasmal hast dich gehörig verlöffelt. Und jetzt sag' ich zum letztenmal, rück' aus, woher hast du die Munggen?!"

„Vom Amerikanerfränzel," lärmte der Alte, „mira."

„So, so," sagte das Schneevaterli, — „das haben wir wohl gedacht, der sei's. Also bist du alter Lumpenhund und Weiberwarzenwegbeter dem sein Hehler und Marktgänger geworden. Ich will nicht unnötig wild werden. Du kannst jetzt gehen, den Fränzel wird der Bußzettel schon finden, dafür steht mir der Strahler mit seinem Zeugnis gut, und dich, du Tagdieb, du Spitzbub, du Landverderber und Maitlivergifter wird der Teufel eines schönen Nebelmorgens büßen. Dich klag' ich nicht ein, denn Geld ist bei dir kaum zu holen, Ehre noch minder und der Gemeinde mag ich erst recht nicht zumuten, daß sie dich auf ihre Kosten im Loch den nächsten Winter hindurch hirtet. Und jetzt mach, daß du fortkommst auf den Eindorfer Markt, die Munggenfleischliebhaber laß schön grüßen von mir und komm' mir nicht mehr zu schnell unter die Augen, oder ich mache aus deinem Kasten einen Fischbehälter und stecke dich hinein, daß du darin herumschnalzen sollst, wie eine frisch gefangene Fischotter, du Malefizlump du!" Damit gab der zornige Alte dem Hausierer eins dahin, wo der Mensch am unmerkigsten ist, und der machte sich schleunigst davon gegen den Schrähtobelsteg hinab und war bald nicht mehr zu sehen. Das Schneevaterli aber band die Murmeltiere zu den Steinhühnern, wollte sie durchaus nicht vom Strahler tragen lassen, und also schritten sie beide nidsich. „Hab' ich ihn endlich einmal, den saubern Amerikaner," schimpfte der Wildhüter schweratmend, — „hab' ich ihn. Der Bußzettel wird zwar kaum so aufräumen in seinen zusammengestohlenen Napoleonen, wie seine Flinte im Wildstand der Freiberge, aber immerhin wird er ihm ein Loch in den Geldstrumpf machen und ein Denkzettel werden, den er freilich kaum einrahmen läßt. Und dann

Federzeichnung von Albert Anker.

wenn er mir's gar zu dick treibt und's nicht bessert, so hoff' ich ihn einmal selber zu stellen. Gut wär' das schon, denn, unter uns gesagt, Wysel, — du und nicht minder ich, sind des Lebens nicht mehr sicher, solange der Amerikanerfränzel mit der Flinte über die Chriselbodenalp geht."

„Mira," machte trocken der Bursch, — „es fürchtet mir nichts."

„Ja, ja, das ist bald gesagt. Ich weiß gewiß so wenig von Furcht als irgend einer, aber da laufst du vielleicht eines Morgens über die taunassen Weiden; die Dohlen fahren aus den Felsenlöchern, sonst ist's totenstill und du meinst allein zu sein, mutterseelenallein mit deinem Herrgott, da pfeift etwas an dir vorbei, du willst dich verwundert umsehen, und im selben Augenblick sitzt dir eine Kugel im Rücken; eine Stunde nachher liegst kalt und tot." Der Strahler antwortete nichts und also gingen sie hinab gegen den Schrähtobelsteg. Der Alte fuhr fort: „Ja, Bub, des Lebens keine Minute und keine Sekunde sind wir mehr sicher, seit der Hallunk wieder da ist aus Amerika, keinen Milchnapf kann man an die Lippen setzen und kein Flühblümchen hinter die Ohren stecken, ohne im selben Augenblick die Kugel gewärtigen zu müssen. Der Geizteufel muß doch wohl den Windlochalten reiten, daß er sich so an die Dublonen dieses Kerls krampft und ihm sein Maitli durchaus verkaufen will, es ist einer . . . . ."

„Still, horch, horch!" Der Wysel unterbrach den schimpfenden Wildhüter. „Was hast denn?" fragte der verwundert.

„Still, still!" Sie waren im vordern Hürlitobel. Fernher kam etwas, wie ein Orgeln oder wie ein mehrstimmiges Beten oder wie ein Läuten. „Ist's nicht, als ob es in Schrähbach läutete?" fragte der Strahler.

Der Alte hielt die Hand ans Ohr: „Wohl, beim Donner, du wirst recht haben, deutlich hör' ich jetzt die St. Antoniglocke."

„Was mag das bedeuten," machte erregt der Wysel; „zum Weisungläuten ist's zu früh, es dämmert ja kaum, und zum Wetterläuten zu spät, hat ja schon lang verdonnert, also muß es was anderes sein."

„Sturmläuten wird's," meinte das Schneevaterli, „vielleicht brennt etwa ein Gaden, in den der Blitz geschlagen hat, aber man sieht keine Heiteri, obwohl's bald nachtet." Der Bursch packte den Alten plötzlich am Hirthemde und machte aufgeregt: „Jeses, am End' ist der Schrähbach überbordet und das Wasser über sie gekommen. Hör' nur, wie er durchs Tobel teufelt und brüllt. Nichts für ungut, aber ich will machen, daß ich heimkomm', weißt, unser Schlupf, das alte Zollhäuschen, klebt ja grad am Bach, wie eine Haubenmeise am Tannzweig, fort mit mir."

„Wird nicht so schlimm sein," beruhigte der Alte, „hast viel überflüssigen Kummer, glaub' mir's nur. Der Sigrist wird einen Rausch haben, wie auch schon, und meinen, weil's ihm im Kopf ein Glöcklein tönt, es sei Betläutenzeit, und so zieht er halt bloß zur unrechten Stunde am Glockenseil." Der Strahler hörte nicht auf ihn und eilte mit schnellen Schritten dem Ausgang des Hürlitobels zu und thalwärts. „Wart', wart', ich komm' auch!" lärmte ihm der Wildhüter nach, „will nur schnell die Hühner versorgen da drüben, ich komm' nach!" Er schritt hurtig auf dem hohen Steg über das Tobel, aus dem der Gischt des Wildwassers brausend emportanzte, zu seinem nahen Häuschen. Der Wysel aber war ihm weit voraus und hastete eilig thalwärts.

(Fortsetzung folgt).

Sprüche aus dem Kurgland in Ostindien.

Von Missionar **F. Weil** in Basel.

Wenn der Tiger in der Nähe ist, läßt man die Kälber im Stalle.
Wenn der Schlechte stirbt, hört seine Schlechtigkeit auf.